

Dans La Marche (UNTERWEGS)

Für Georges Blin

Jene unablässigen, phosphoreszierenden
Spuren des Todes,
die uns anhaften:

In den Augen derer, die wir lieben,
lesen wir sie und wünschen doch nicht,
sie ihnen zu verbergen . . .

Zu leben vermögen wir nur im Halboffenen,
genau an der hermetischen Scheidelinie
von Schatten und Licht.

Doch unwiderstehlich reißt es uns vorwärts,
all unser Wesen leiht diesem Drange Hilfe und Rausch . . .

Die Poesie ist Wort und zugleich schweigende,
verzweifelte Provokation,
die ausgeht von unserem heischenden Sein
und auf das Erscheinen einer Wirklichkeit zielt,
die nicht ihresgleichen hat.

Unverweslich, gewiß.

Unvergänglich nicht; denn es gibt keine Gefahr,
der nicht auch sie unterworfen ist.

Aber nur sie triumphiert vor aller Augen
über den physischen Tod.

So ist die Schönheit, die Schönheit auf großer Fahrt,
erschieden bereits in den Frühzeiten unseres Herzens,
bald wie zum Hohne bewußt,
bald lichtvoll wissend . . .

Verhängnis für das Morgenrot ist der anbrechende Tag;
für die Abenddämmerung
die allverschlingende Nacht.

Einst gab es Menschen des Morgenrots.

Nun, da die Dunkelheit einbricht,
ist vielleicht unsere Stunde.

Aber warum tragen wir Hauben wie Lerchen? . . .

Fragmente aus „Dans La Marche“ von René Char
aus dem Französischen
von Johannes Hübner und Lothar Klünner.